



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Aktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 8

Charlottenburg, Freitag, den 22. Februar 1918

Jahrg. 45

Zu unserer Lohnbewegung.

Seitdem wir am 8. Dezember vorigen Jahres die beim Kriegsamte eingereichten Forderungen der Porzellanarbeiter an den Zahlstellen mit einem informierenden Zirkular vom 10. Dezember an die Zahlstellen zu stellen, sind nunmehr fast 11 Wochen vergangen und noch immer sind wir nicht in der Lage, eine endgültige Entscheidung über unsern Verhandlungsantrag zu teilen zu können. In der Gesamtheit über die unzulänglichen Verhandlungen und über das Ausbleiben der Verhandlungen erbittert, in manchen Unternehmern durch die Zusicherung baldiger zentraler Lohnregelung getäuscht, beginnen die Arbeiter nach Schuldigen zu suchen, Zuschriften aus den Zahlstellen an uns Kunde von dem tiefen Unwillen über ihre immer wieder getäuschten Erwartungen. Wir begreifen den Unwillen, wir teilen ihn, sind also des guten Gewissens, daß er sich nicht gegen uns, die eigene Vertretung der Arbeiter richten kann. Wir können und wollen nachweisen, daß der Verbandsvorstand alles getan hat, um die Durchführung seines Antrages zu erreichen. Die fortgesetzt wechselnde Situation machte es bisher unmöglich, die Mitglieder über einen gewissen "Stand" der Angelegenheit, die doch eigentlich immerwährend in der "Schwebe" war, zu unterrichten. Immer stand die Lage ungewiß, sodaß von einem Tage zum andern der Verstand hoffen durfte, in den nächsten Tagen eine endgültige Entscheidung verkünden zu können und so war immer mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine Nachricht, die wir unsern Mitgliedern geben würden, schon am nächsten Tage unzutreffend, weil von den Ereignissen überholt, werden könnte.

Der Gang der Dinge war folgender:

Am 5. Dezember 1917 schrieb uns die Kriegsamtsstelle in Nürnberg, daß der für eine spezielle Regelung der Lohnfrage in Bayern auf den 8. Dezember angelegte Verhandlungstermin auf Wunsch des Verbandes der Porzellanindustriellen in Oberfranken und der Oberpfalz aufgehoben sei und daß sie uns anheimgabe, dem Wunsche dieses Verbandes nach einer zentralen Lohnregulierung für das Reich durch einen baldigst am Kriegsamte Berlin zu stellenden diesbezüglichen Antrag zu entsprechen. Schon am 7. Dezember hat der Vorstand den erforderlichen Antrag und das Zirkular für die Zahlstellen die Drucklegung angefertigt und am 9. Dezember wurde der Antrag an das Kriegsamte und das diesbez. Material an die Zahlstellen zur Post gebracht. Am 20. Dezember antwortete das Kriegsamte, daß die für diese Angelegenheit zuständige Stelle das Reichswirtschaftsamte sei und daß es deshalb unsere Eingabe diesem zugestellt habe. Am 5. Januar schrieb uns das Reichswirtschaftsamte, daß es unsere Eingabe empfangen habe, aber Bedenken trage, die Vermittlung zu übernehmen. Am 10. Januar machten wir der Generalkommission der Porzellanarbeiter Mitteilung von dieser Tatsache und ersuchten um Unterstützung durch einen ihrer Vertreter in unserm Vorhaben, das Reichswirtschaftsamte anders zu überzeugen. Am 24. Januar teilte uns denn auch der stellvertr. Vorsitzende der Generalkommission, Reichstagsabgeordneter Bayer, telephonisch mit, daß er erwirkt habe, daß unsere Vertreter mit ihm gemeinsam im Reichswirtschaftsamte vorstellig werden könnten. Schon am nächsten Tage, am 25. Januar, sprachen der Verbandsvorsitzende und der Verbandschriftführer mit Genossen Bauer vor und erlangten die Zusage, daß das Reichswirtschaftsamte bereit sei, die Vermittlung zu übernehmen und sich dies-

bezüglich an den Schutzverein deutscher Porzellanfabriken wenden werde. Seitdem warten wir auf Bescheid.

Inzwischen erhielten wir aus Oberfranken die Nachricht, daß dort Unternehmer plötzlich dazu übergingen bzw. schon damit begonnen hatten, in den einzelnen Betrieben Sonderverhandlungen über Erhöhung der Teuerungszulagen herbeizuführen. Noch am selben Tage, als wir diese Nachricht erhielten, am 10. Februar, wandten wir uns an das Reichswirtschaftsamte unter Hinweis auf diese Tatsache, die den Verdacht nahelege, daß der Schutzverein für sich vielleicht schon die Ablehnung zentraler Verhandlungen beschlossen habe, dem Reichswirtschaftsamte aber seine Entschließung aus irgendwelchen Gründen vorläufig noch vorenthalte. Wir ersuchten das R. W. A., den Schutzverein nunmehr zu einer schleunigen Erklärung zu veranlassen, die demselben um so weniger schwer werden könne, als ja zweifellos der Schutzverein schon vor unserer Eingabe an das Kriegsamte Berlin von seinen Mitgliedern in Oberfranken über deren Verlangen nach einer für das ganze Reich allgemein zu treffenden Lohnregulierung unterrichtet sein mußte.

Eine Antwort darauf seitens des Reichswirtschaftsamtes steht noch aus. —

Aus diesen Darlegungen werden unsere Mitglieder entnehmen, daß der Vorstand fortgesetzt seine Schuldigkeit getan hat, um eine möglichst baldige Erledigung der Verhandlungsfrage herbeizuführen, und daß sie demgemäß dem Vorstand auch weiterhin das vollste Vertrauen in der Angelegenheit bewahren dürfen.

Wenn sich die Unternehmer anscheinend alle Mühe geben, um die Notwendigkeit zentraler Verhandlungen herum zu kommen, worauf ja die Vorgänge in Oberfranken hinzuweisen scheinen, so mögen sich die Kollegen dadurch nirgends beunruhigen und irreführen lassen, die Entscheidung über die Frage zentraler Verhandlungen abwartend örtliche Verhandlungen über eine Sonderregelung ablehnen und wo Unternehmer eine freiwillige Teuerungszulage verkünden bzw. zahlen, dieselbe ruhig annehmen ohne einen Verzicht auf die allgemeinen weitergehenden Forderungen auszusprechen oder gar zu unterschreiben. Wo immer die Unternehmer fragen, da betone man, daß wir alle und überall festhalten an den allgemeinen im Dezember 1917 beim Kriegsamte eingereichten und nun zwecks zentraler Verhandlungen beim Reichswirtschaftsamte liegenden Forderungen. Damit unsere Mitglieder die Forderungen ständig gegenwärtig haben, bringen wir sie nochmals zum Abdruck.

Zur Zeit liegt also die Entscheidung darüber, ob verhandelt wird, beim Schutzverein, der Entschließung desselben können wir und werden die Mitglieder nicht vorgreifen in der Gewißheit, daß sie nun doch bald erfolgen muß. Selbst die Ablehnung würde ja in unserer Hand nicht wertlos bleiben. Aber darin sind wir mit unsern Mitgliedern in vollster Uebereinstimmung: nun noch lange zu warten, haben die Arbeiter keine Zeit. Die spielerische Behandlung der Notfragen und Notklagen der Arbeiter durch die Unternehmer muß baldigst aufhören.

Der Verbandsvorstand.

Forderungen der Porzellanarbeiter.

- I. a) Erhöhung aller zur Zeit bestehenden Grundlöhne (Allfordlohnsätze und Stundenlöhne) um 25 Proz.
- b) Teuerungszuschläge in Höhe von 25 Proz. der nach a) erhöhten Grundlöhne.

- II. In den Betrieben von Oberfranken und der Oberpfalz Nachzahlung von 25 Proz. der erzielten Löhne für die Zeit vom 16. Juli d. J. ab, an welchem Tage den einzelnen Unternehmern des Bezirkes eine diesbzgl. Forderung von Seiten der Arbeiterorganisation zugestellt wurde.
- III. An jeder neuen von den Unternehmern allgemein oder bezirkweise in irgend einer Form beschlossenen Warenpreiserhöhung nehmen die Arbeiter in prozentual gleicher Höhe ohne weiteres teil in der in Ziffer Ia und b geübten Weise.
- IV. Alle Lohnzuschläge, bzw. Teuerungszulagen sind gleichzeitig mit dem fälligen Grundlohn auszuzahlen. Eine Verlängerung der zur Zeit bestehenden Lohnzahlungsperioden ist unzulässig.
- V. Garantie von Mindeststundenlöhnen und bei Akkordarbeitern Mindeststundenverdiensten unter Nichtzulassung einer Herabsetzung bereits bestehender bzw. durch die Verhandlungen vor der Kriegsamtsstelle festgelegter höherer Akkord- und Stundenlöhne und Teuerungszulagen nach Maßgabe folgender Bestimmungen:
Der Mindeststundenlohn und -Verdienst einschließlich der Teuerungszulage hat, so lange nicht Ziffer III Platz greift, zu betragen:
- | | |
|---|-----------------------|
| a) für gelernte und solche ungelernete männliche Arbeiter, welche denselben Beruf gelernter Arbeiter bereits 4 Jahre ausüben | pro Stunde
0,80 M. |
| b) für ungelernete männliche Arbeiter in Berufen gelernter Arbeiter, welche denselben Beruf noch nicht 4 Jahre ausüben, aber über 21 Jahre alt sind | 0,70 " |
| c) für männliche Arbeiter, die nicht gelernte oder nicht ausgelernte (Lehr-linge) oder noch nicht 4 Jahre im Berufe gelernter Arbeiter beschäftigt sind und Arbeiterinnen, erstere wie letztere im Alter von 18 Jahren an | 0,50 " |
| d) für Arbeiter (auch Lehrlinge) und Arbeiterinnen von 16 Jahren an | 0,40 " |
| e) für Arbeiter (auch Lehrlinge) und Arbeiterinnen unter 16 Jahren gilt freie Vereinbarung, die aber nicht unter die in demselben Spezialberufe für diese Altersklassen zur Zeit bestehenden Akkord- und Stundenlöhne und die nach Ziffer Ia und b und im Eventualfalle Ziffer III geltenden Zuschläge herabgehen darf. | |
| f) für Invaliden gelten in jedem Falle die Akkordsätze und Zuschläge der Vollarbeiter, Stundenlöhne sind zwischen Unternehmer und Arbeiterauschuß oder einer von der in Frage kommenden Berufsgruppe gewählten Lohnkommission zu vereinbaren. | |
- VI. Damit v bezeichnete Mindestlöhne und Verdienste nicht allmählich zu Normal- oder Höchstlöhnen werden, gilt das folgende:
1. Soweit Stundenlöhne oder Verdienste bereits höher sind, dürfen sie nicht herabgesetzt werden.
 2. Neue Muster und Formen sind entsprechend den für gleiche Arbeitsleistung jeweilig geltenden Akkord- sätzen zu kalkulieren, soweit sie nicht zur Erreichung des Mindestverdienstes im Preise höher zu stellen sind.
 3. Bei Akkordarbeitern muß zeitweiliger Stundenlohn mindestens dem bis dahin erzielten Durchschnittsverdienst entsprechen.
- VII. Für die gleiche Arbeit müssen Arbeiterinnen den gleichen Akkordlohn erhalten wie die männlichen Arbeiter (bei Stundenlohn gilt Vc bis e, VI 1).
- VIII. Für Arbeiter, die während der Essens- oder Ruhepausen die Betriebsstätte nicht verlassen dürfen (so Brenner, Schmelzer, etc.), gelten diese Pausen als voll zu bezahlende Arbeitszeit.
- IX. Lohnverträge, die diesem Vertrage entgegen stehen und mit einzelnen oder mehreren Arbeitern, Arbeitsgruppen oder Betriebspersonalen getroffen werden, sind unzulässig und unwirksam.
- X. Ablösung der Arbeiterinnen und Jugendlichen von zu schwerer oder aus andern Gründen gesundheitsschädigender Arbeit und Innehaltung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeiten, -Dauern und -Pausen.

XI. Bestehende und noch zu errichtende Kriegsstücken als Betriebseinrichtungen, für die die Arbeiterauschuß zuständig sind.

XII. Dieser Vertrag gilt für alle Porzellanfabriken soweit zutreffend, Porzellanmalereien im Deutschen Reich. Die Geltungsdauer besteht bis sechs Monate nach Friedensschluß, ohne solchen bis 31. Dezember 1918.

Spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Vertrages wird von den beteiligten Organisationen über seine Geltungsdauer oder ev. Abänderung gemeinsam beraten.

Technik und Arbeiter.

II.

Unter einer zum Teil nicht unbeträchtlichen Ausschaltung der „Hände“ erhöhte die Maschinenteknik die Massenproduktion und schuf dadurch zeitweise Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern, die zur Zerstörung der Maschinen und blutigen Konflikten führte. Wie in der modernen Zeit durch die Maschinenteknik Arbeiter als überflüssig ausgeschlossen werden, darüber wurde auf der 19. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft im Herbst vorigen Jahres berichtet. Danach hat die Hamburger Getreidehebergeresellschaft veranlaßt durch „Streiks“ (?), sich einen Getreideheber fertigen lassen, der bei einer Stundenleistung von 250 Tonnen Schwergetreide allen Ansprüchen bezüglich Lüftung und Entstaubung genügt. „Die gesamte Bedienungsmannschaft beträgt hierbei nur 15 Mann, während bei der Entlösung mittels Handbetrieb 250 Mann erforderlich sein würden.“ Jedoch die Gegensätze bestehen hier nur scheinbar. Die Fabrikation von technischen Erzeugnissen saugt die freigemachten Hände wieder auf. Maschinen werden mit Hilfe von Maschinen geschaffen, wobei bekanntlich Deutschland an der Spitze des Exports von Werkzeugmaschinen marschiert. Die Anwendung der Maschinenteknik verbilligt aber auch die Bedürfnisgegenstände und kürzt den Produktionsprozeß ab, wodurch im weiteren für die organisierte Arbeiterschaft der Weg geebnet wurde, mehr und mehr eine Einschränkung der Arbeitszeit zu erreichen.

Wie die maschinelle Technik sich mit ihren Leistungen fortlaufend den Bedürfnissen der Zeit anpassen muß, so muß sie auch nicht unbedeutend dazu beigetragen, den Menschen die Arbeit zu erleichtern. In der Industrie, im Bergbau, beim Bau- und Transportwesen, bis in die Landwirtschaft hinein, überall sehen wir die Erfolge der Technik, und besonders der Maschinenteknik, wo ohnedem in vielen Fällen eine Ausführung größerer Projekte schwieriger oder gar nicht denkbar wäre. Wenn schon die Erleichterung der Arbeit an und für sich dazu angetan sein muß, den Menschenschuß zu fördern, ist die Technik spezieller, wie die Unfallverhütungs- und Gesundheitsschutztechnik, auch befähigt, in den gewerblichen Betrieben den Schutz der Arbeiter durch geeignete Vorrichtungen zu erhöhen. Die Notwendigkeit und weitere Entwicklung der Technik und der technisch-maschinellen Betriebsweise ist daher in den Gedankengang der modernen Arbeiterschaft übergegangen und jetzt unzweifelhaft darin verankert. Wenn so die Dinge vielleicht zu optimistisch betrachtet, sich im besseren Lichte zeigen, so ist es um so mehr zu beklagen, daß bei allem technischen Können immerhin noch Einrichtungen und Zustände in den Betrieben, Fabriken usw. bestehen, die als menschenfeindlich und für eine fortgeschrittene Kultur als unwürdig bezeichnet werden müssen. Soweit hier nicht noch andere Erscheinungen aus der kapitalistischen Wirtschaftsform als ursächlich mitwirken, so steht vor allem die Technik noch viel zu einseitig im Dienste des profitsschaffenden Produktionsprozesses und demnach der ganze Industriebetrieb nur gering im Dienste einer ausgleichenden sozialen Fürsorge.

Wie aus der technischen Fachliteratur und der Unternehmerpresse hervorgeht, soll infolge des Menschenverlustes durch den Krieg nach Friedensschluß eine größere Arbeitsleistung von den Beschäftigten verlangt werden; wobei auch das sogenannte „Taylorsystem“ selbst für das Baugewerbe als mitwirkend in Aussicht gestellt ist. Wenn die Arbeitsleistungen schon vor dem Kriege unter dem Druck des starken Angebots von Arbeitskräften, durch Förderung der Frauenarbeit, Heranziehung von ausländischen Arbeitern und Anwendung der Akkordarbeit bis auf das äußerste gesteigert waren, so kann in Anbetracht unserer gesundheitlich heruntergekommenen Industriebewohner eine weitere Erhöhung der Produktion wohl nur durch eine gründliche Aenderung des technischen Betriebsverfahrens erreicht werden.

bar sein. Und dabei wird man dann Wert darauf zu legen haben, die alten rückständigen und eingeengten Fabriken, Werkstätten usw. zu beseitigen und möglichst mehr zusammengefaßte oder konzentrierte Betriebe zu schaffen, die zu dem Zweck der Leistungsfähigkeit der Technik größere Möglichkeiten bieten und worin auch eine bestimmte Ausgestaltung der sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen (Kantinen, Speise- und Baderäume) durch gesetzliche Maßnahmen zur Geltung gebracht werden kann. Die Ingenieur- und Bautechnik wird hier auch nach den Forderungen der Hochschulen in jeder Hinsicht vor neue Aufgaben gestellt. Auch die äußere und innere Ausführung dieser Betriebsgebäude braucht nicht kalt oder unschön zu wirken. Mit sehr einfachen Mitteln läßt sich architektonisch der alte Fabrik-Zwingburgenstil abstreifen. In diesem Zusammenhang wird dann im Interesse einer Erhöhung der industriellen Leistungsfähigkeit möglichst überall eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden eintreten können, wodurch einer Ueberanstrengung der Arbeiter vorgebeugt werden muß. Denn der alte Handwerker Glaube, daß die Arbeit an oder mit Hilfe der Maschine einformiger oder weniger Aufmerksamkeit oder Geschick erfordere, ist längst über Bord geworfen. Die Bedienung und Ausnützung der Maschine verlangt bei ihrem gleichmäßig rastlosen Gang vor allem auch eine verantwortliche Uebersicht.

Die Arbeiter werden sich einer weiteren Entwicklung verbesserter Arbeitsmethoden immer anpassen müssen. Aber dabei ist auch erforderlich, daß die theoretische Bildung zur Technik schon früh in der Volksschule einsetzen muß. Bei dem Mangel an natürlichen Rohstoffen wird Deutschland nach dem Kriege, wenn es seine Beziehungen zum Auslande wieder aufnehmen will, das nur durch eine Qualitätsindustrie mit einer Qualitätsware erreichen können. Und deshalb fordern die technischen Hochschullehrer mit uns auch für die Industriearbeiter einen „Aufstieg der Begabten“, denn „eine Qualitätsindustrie erfordert auch Qualitätsmenschen“. Dabei wird nicht nur eine Ausbildung der Handgeschicklichkeit, sondern auch eine weitergehende Kenntnis des Materials und der Bearbeitungsweise durch Fachschulen usw. in Frage kommen. Die Technik soll auch den Menschen nicht herabdrücken. Nicht ein „System der Abraderung“, wie das „Taylor-System“, welches die rohe Kraft des Arbeiters mechanisch steigern und ausbeuten will, brauchen wir, sondern mehr Allgemeinwissen, verbunden mit einer größeren geistigen Elastizität, die dem Arbeiter ermöglicht, in kurzer Zeit zu neuen Arbeitsmethoden überzugehen und sich dem Entwicklungsgange der Technik anzupassen.

G. Heinke.

Unsere Kinder.

Eine kürzlich durch die Zeitung gegangene Notiz erinnerte daran, wie heute infolge der langen Dauer des Krieges unseren kleinen Kindern vieles, was vordem reichlich zur Verfügung stand, wenn viele auch von diesen Waren nur einen sehr beschränkten Gebrauch machen konnten, zum völlig fremden Begriff geworden ist. Da waren genannt Wecken, Brezeln, Bonbons, Ostereier, Gummibälle, Goldmünzen. Alle diese Sachen hätten unsere jüngsten Jahrgänge nicht zu Gesicht bekommen. Etwas Selbstverständliches sei es ihnen dagegen, daß diese Lebensmittelmengen auf Karten zugewiesen werden. Die Notiz hat sehr viel Wesentliches vergessen. Sie konnte anführen, wie manche Kinder es infolge des Krieges gibt, die ihren Vater nicht kennen, auch wenn er noch lebt, wie unendlich vielen der Vater durch ihn für immer genommen wurde. Sie konnte sprechen von den Eindrücken fürs ganze Leben, die sich aus der Not der Nichtbemittelten ergeben. Die Kriegskinder werden nie vergessen, welche öde Jugendjahre sie verlebten. Wie viele haben die Freude nicht kennen gelernt, die der Mensch zum Gedeihen so notwendig hat wie Licht, Luft und Sonne. Sie werden in späteren Jahren davon erzählen, wie die Mutter in die Fabrik gehen mußte, um das zum Leben Notwendigste zu verdienen, wie sie sich ihrer kaum annehmen konnte, und wie sie nach Feierabend so gar nicht dazu aufgelegt war und nicht Zeit dazu fand, mit den Kindern zu spielen und zu scherzen. Sie werden ferner nicht vergessen, wie die Mutter, die nicht vor den Nahrungsmittelläden stehen konnte, oft nicht aus und ein wußte, wo andere von Entbehrungen gar nichts merkten, daß sie manchmal verzweifelte, wenn die Preise immer mehr in die Höhe kletterten, nur weil die Profitgier immer krassere Formen annahm. Sie werden daran denken, wie ihre Mutter sich abplagen mußten, damit die notdürftiges Durchkommen war,

daß andere wie im Frieden spazieren gingen und sich zu späten Stunden, wo die Mutter das Hauswesen besorgte, in glänzend erleuchteten Cafés bei einschmeichelnder Musik ein Stellbischen gaben und dort ihr mühelos verdientes Geld verzehrten. Sie werden sich erinnern, daß die Mutter klagte, sie könne die nötige Milch für die Kinder kaum bekommen, weil es lohnender war, sie zu verbuttern und die Butter auf dem Wege des Schleichhandels abzusetzen. Es wird in ihrem Gedächtnis haften bleiben, daß es keine richtige Seife mehr gab, daß es an Kerzen, an Petroleum usw. fehlte, daß das Gas knapp wurde, nachdem vorher dessen umfangreiche Benutzung empfohlen worden war.

Weiter werden sie erzählen, daß zeitweise selbst die Kartoffeln fehlten, an manchen Stellen aber wagenweise verkauft, daß die behördliche Autorität nichts mehr galt, die Ernährungsvorschriften nach allen Richtungen umgangen, die Höchstpreise überschritten wurden und der sich schlimmen Feindschaften aussetzte, der es wagte, gegen den Bucher aufzutreten. Daß die Behörden, berufen, die Ernährung des Volkes sicher zu stellen, sich nicht anders wie durch immer höhere Preise zu helfen wußten, die grenzenlos hohe Einkommen zur Folge hatten, zugleich aber das Volk ausaugten. Fest wird im Gedächtnis der Kinder der Armen haften, daß sie auf Bahnhöfen usw. halbsaules Obst in Jahren auflafen, wo es eine reiche Ernte gab, so reich, daß manche kaum wußten, was sie mit dem Segen anfangen sollten; daß sie das tun mußten, weil die Preise unerschwinglich waren und weil keine Regelung vorgenommen wurde, die allen ihren Anteil sicherte. Daß die Armen Kohlenstückchen zusammensuchten und aus weggeworfenen Schlacken auf Auffüllplätzen auslufen, daß Brennstoffe für den Winter immer versprochen, aber selbst zu hohen Preisen nicht geliefert wurden, aber gewisse Leute es fertig brachten, sich ganze Eisenbahnwagen Kohlen zu sichern.

Genug davon! Die schlimmen Eindrücke, weit überwiegend, werden sich am meisten in ihrem Gedächtnis festsetzen. Eines aber ist zu hoffen: daß die Kinder von heute eifrig als Erwachsene nicht bloß erzählen, sondern die Erinnerungen aus der Kriegszeit nützen, daß sie handeln werden.

(„Märkische Volksstimme“.)

Vermishtes.

Ersparte Gewerkschaftsbeiträge. Die „Bremer Bürgerzeitung“ brachte vor einiger Zeit folgende Notiz:

Am Mittwoch, den 10. Oktober, wurde der Bauhilfsarbeiter R. St. beerdigt. Er ist, wie uns mitgeteilt wurde, seit Dezember 1916 zum Arbeiten aus dem Heere entlassen, hat sich bei seiner Organisation aber nicht wieder angemeldet, und auf diese Weise 40 M. Beitrag erspart. Da seine Mitgliedschaft von 1902 datiert, hätte seine Frau an Unterstützungen 79 M. an Krankengeld, 95 M. Sterbegeld aus der Hauptkasse und 170 M. aus der Lokalkasse, insgesamt also 344 M. erhalten, wenn er seiner Organisation treu geblieben wäre.

Dieser Fall zeigt, wie sehr sich der Einzelne ins eigene Fleisch schneidet, wenn er meint, die Verbandsbeiträge sparen zu müssen. Darüber hinaus wird aber die Gesamtheit durch Borenthaltung der Beiträge schwer geschädigt. Die Leistungen der Organisation für Wahrnehmung der beruflichen Interessen sind abhängig von dem moralischen und finanziellen Einfluß, der aus der Mitgliedschaft und der Beitragsleistung der Mitglieder erwächst. Die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen können nur erhalten und verbessert werden, wenn jeder Kollege und jede Kollegin ihren Teil dazu beitragen. Möglichst günstige Verhältnisse wünschen aber auch die aus dem Felde zurückkehrenden vorzufinden, ihre Pflicht ist es dann auch, durch sofortigen Wiederbeitritt zum Verband dessen Aufgaben zu unterstützen.

Brotration für Schwerstarbeiter in Lungenheilstätten. Das Kriegsernährungsamt hat folgende Anordnung erlassen: Nach den Grundsätzen des Kriegsernährungsamts erhalten Lungenkranke in Heilstätten eine Brotration von 2 Kilogramm wöchentlich. Diese Wochenration ist um ein Kilogramm geringer als die Ration, die den Schwerstarbeitern zugestanden ist. Ihre Durchführung bedeutet aber für alle Schwerstarbeiter, die in Lungenheilstätten aufgenommen werden, in der Brotversorgung eine Verschlechterung, die von den Kranken sehr stark empfunden wird und in der Regel eine Verstimmung veranlaßt, die nicht nur dem Kurserfolg dieser Kranken abträglich ist, sondern auch vielfach in einer recht

unliebsamen und den Heilzweck der Anstalten sehr ungünstigen Einwirkung auf andere Pfleglinge geltend wird.

Um diesen Schäden, die nach Mitteilung von zuständiger Seite so beträchtlich sind, daß sie berücksichtigt werden müssen, grundsätzlich abzuwehren, sollen nunmehr nach Anordnung des Kriegsernährungsamtes an Schwerstarbeiter, die in Lungenheilstätten oder in ähnlichen Anstalten aufgenommen werden, von den heimatischen Versorgungsstellen für jede Woche der Verpflegung in der Anstalt Reisbrotmarken für eine Brotmenge von 1000 Gramm überwiesen werden.

Es geht vorwärts bei der Volksfürsorge! Der Monat Januar brachte wieder eine erfreuliche Steigerung des Neugeschäfts. Es wurden im ganzen 5184 Versicherungsanträge eingereicht, davon 4770 auf Kapital und 414 auf Spar- und Risikoversicherungen. Das bedeutet gegen den Vormonat Dezember (den besten während des ganzen Krieges) mit 4333 Neuanträgen noch eine Zunahme von 851 Anträgen.

Die dauernde Hebung des Versicherungsbestandes garantiert eine außerordentliche Sicherung der Geschäftsentwicklung der jungen Gesellschaft, die sich einer wenig strupellosen Konkurrenz zu erwehren hat. Wie armselig und gewissenlos zugleich die Mittel der Konkurrenz sind, geht daraus hervor, daß z. B. heute noch ein Vertreter der großen Gesellschaft „Victoria“ mit einem Artikel eines Herrn G. Dornis gegen die Volksfürsorge arbeitet, den dieser Herr im August 1914 zur Herabsetzung der Volksfürsorge schrieb, worin er in ganz unwahren Ausführungen den Geschäftsbericht über das halbe Jahr 1913 behandelte, und dessen Inhalt die Direktion der „Victoria“ schon im Jahre 1913 mißbilligte.

Versammlungsberichte.

Selb. Daß das Interesse der Selber Arbeiter an ihrer Organisation ein regeres geworden ist, bewies die Zahlstellenversammlung vom 2. Februar, die seit Jahren als die bestbesuchteste gelten kann. Die regste Anteilnahme rief der Punkt „Bericht über den derzeitigen Stand der 25-prozentigen Lohnverhandlungen“ hervor. Im allgemeinen wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Geduld, die die Unternehmer den Arbeitern zumuten, nicht länger auf die Probe gestellt werden kann. Neben andern notwendig gewordenen Organisationsfragen, wie Ergänzungswahlen etc., beschäftigte sich die Versammlung mit der Aufstellung von Vertrauenspersonen, um eine bessere Fühlung zwischen Zahlstellenverwaltung und den Kollegen zu erreichen.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde folgende Resolution unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Die am 2. Februar tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Selb erwartet vom Hauptvorstand in Sachen der 25-prozentigen Lohnerhöhung energische Vernehmung der von den Arbeitern gestellten Forderungen. Die Verschleppung der hierzu erforderlichen Verhandlungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerverbänden löst bei den Mitgliedern größten Unwillen und gerechte Empörung aus. Wir richten an die Verbandsleitung die Forderung, vom Reichskriegsamt nachdrücklich zu verlangen, die Verhandlungen baldmöglichst anzuberaumen. Sollte in dieser Sache den Wünschen der Arbeiter nicht bald Entgegenkommen gezeigt werden, so werden die Selber Arbeiter die nötigen Konsequenzen daraus ziehen.

Adressen-Änderungen.

Freiberg. Vorsitzender: Franz Kuryl, Dreher, Stollenhauergasse 11.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Matthias Geferer, Steingutdreher, geboren am 14. Februar 1880 in Regensburg, gefallen am 1. Dezember 1917. Mitglied der Zahlstelle Regensburg.

Ferdinand Wagner, Former, geboren am 13. Juni 1888 in Reichmannsdorf, gefallen im Januar 1918.

Cornelius Döhle, Maler, geboren am 29. Januar 1890, gefallen im Januar 1918.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Reichmannsdorf.
Ihre feinen Andenken!

Sterbetafel.

Betschappel. Curt Grellmann, Hilfsarbeiter, geboren am 11. März 1896 in Betschappel, gestorben am 5. Februar an Lungenerkrankung. Mitglied seit 1913.

Ihre feinen Andenken!

Utwasser.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie die Zentralbibliothek der Gewerkschaften kostenlos benutzen können. Bücherausgabe befindet sich im Arbeiter-Sekretariat Waldenburg, Friedländerstraße 28 I.
Die Banleitung.

Arbeitsmarkt.

Wir suchen mehrere

Dreher

für dünne Becher und einige

Deformaler,

welche in Reliefgoldverzierung (Goldstaff. Handmalerei) gutes leisten, außerdem

Maler

für unsere Geschirrabteilung (für bessere Rand-, Band- und Staff-Defore). Angebote an

Porzellanfabrik Fraureuth u. S.,
Fraureuth bei Weiden i. Sa.

Abdreher und Einformer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Rheinsberger Steingutfabrik
C. & E. Carstens, Rheinsberg.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen

tüchtigen Retoucheur

auf Figuren, Reliefs, Blumen etc., nur in handgepreßten Formen (nicht Guß).

Bewerber in Gipsstückformen bewandert, bevorzugt. Dauernde Stellung.

Josef Engler's Söhne,
Marmorwarenfabrik, München 41.

Einen tüchtigen

Tellerdreher

für Maschinenscheibe; einen tüchtigen

Formeneinrichter

stellt sofort ein.

Porzellan-Manufaktur Burgau,
Burgau a. S., Post Göschwitz.

Tüchtiger Aufglasurmaler

wie auch ein

tüchtiger Unterglasurmaler

wird sofort eingestellt.

Porzellan-Manufaktur Burgau,
Burgau a. S., Post Göschwitz.

Porzellanmaler

auf Schrift und Dekore sofort gesucht.

W. Renner, Porzellanmalerei,
Berlin C, Bartelstr. 8.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

**Goldhaltige Lappen — Nische — Schmiere
Pinzel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen**

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinzel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Siefert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.

Schnelle, reelle Bedienung.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22